

Missverständnis : aus "Huttens letzte Tage"

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **220 (1941)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Buchdruckerei im ausgehenden 16. Jahrhundert. (Nach Johs. Stradanus gestochen von Th. Golle.)

spiegelt sie die ganze Mannigfaltigkeit des geistigen Lebens wieder; in totalitären Staaten übt sie als von der Regierung gleichgeschaltete Presse womöglich einen noch größeren Einfluß aus. Man kann mit Jacob Burckhardt die Vermüstung des modernen Geisteslebens durch die Presse beklagen, aber man darf sie jedenfalls keineswegs geringschätzen. Und wenn einerseits die Leiter der großen Weltblätter an Macht und Einfluß einem Minister gleichkommen, so hat andererseits auch die kleine und lokale Presse ihre eigenen Aufgaben und dankbaren Ziele. Im Jahre 1840 fand in St. Gallen eine öffent-

liche große Feier zur Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst statt mit Reden von Prof. Peter Scheitlin, Archivar Ehrenzeller und andern damals führenden Männern, die die Bedeutung von Gutenbergs Erfindung hoch priesen. Heute in unserer traurigen Gegenwart wären wir kaum zu einer öffentlichen Feier zu begeistern; aber in der Stille hat jeder, der als Leser oder Schreibender dem geistigen Leben nahesteht, allen Anlaß, des genialen Erfinders von Mainz in tiefer dankbarer Verehrung zu gedenken.

Wilhelm Ehrenzeller.

Mißverständnis.

Aus „Huttens letzte Tage“ von Conrad Ferdinand Meyer.

Der Vater sprach zu mir mit leisem Hohn:
„Verstehst du's, bau' mir eine Presse, Sohn!“

(Sie nennen Presse dort im Frankenland,
Was andern Ortes Kelter wird benannt.)

Sprach's und verritt. Ich ohne viel Geschrei
Berief die Meister schwarzer Kunst herbei.

Da ward gesetzt, gedruckt, gepreßt, gedreht,
Viel tausend Blätter flogen rings verweht.

Auf einem ward dem Cajetan gedroht:

„Schlagt, fromme Leute, den Legaten tot!“

Hier stand: „Und würd' ich drüber Lands verjagt,
Ich Hutten breche durch, ich hab's gewagt!“

Und dort: „Die harsche Lust der Freiheit weht,
Ich Hutten sporn' und stachle früh und spät.“

Das war ein heißer und ein zorn'ger Wein,
Den ich gepreßt am Steckelbergerrain.